Konzeption

Sandweiererstr.1/2

76437 Rastatt

07222/33633

st.franziskus-kiga@kath-rastatt.de

Liebe Eltern,

ich darf Sie herzlich grüßen und freue mich, dass Ihr Kind in unserem Katholischen Kindergarten Sankt Franziskus seinen Platz gefunden hat.

Franziskus hat vor achthundert Jahren gelebt. Eine lange Zeit ist also seitdem vergangen. Aber das macht nichts. Dieser Heilige ist weiterhin aktuell mit dem, was er den Menschen damals und uns heute zu sagen hatte. Es wird berichtet, dass Franziskus großen Respekt vor jedem Menschen hatte, ja vor allen Lebewesen. Er war einer, in dessen Nähe sich alle wohl fühlten, weil sie spürten, dass dieser Franziskus das Herz auf dem rechten Fleck hat und wirklich verdient, ein Gottesmann genannt zu werden.

Und von daher ist es gut, dass unser Kindergarten im Münchfeld nach ihm benannt ist und Franz von Assisi ein Orientierungspunkt in unserer Arbeit an den Kindern und für die Kinder ist. Denn auch in unserer Einrichtung sollen die Kinder spüren, dass ihnen großer Respekt entgegengebracht wird. Dass sie in all dem, was Gott an Gutem und an Talenten und an Fähigkeiten in sie hineingegeben hat, gefördert werden. Dass sie sich bei uns wohl fühlen und Geborgenheit erfahren sollen. So wie es Franz von Assisi der Fall war, in dessen Nähe sich alle, vor allem den kleinen Leuten, angenommen und geborgen gefühlt haben.

Der Kindergarten St. Franziskus soll ein bergender Raum für ihr Kind sein, wo es glückliche Jahre erlebt und unter der Begleitung unseres Kindergartenteams weitere wichtige Schritte ins Leben gehen darf. Dabei sind uns alle Kinder gleichermaßen willkommen, egal welcher Nationalität, Sprache oder Religion sie angehören, und haben bei uns ihren Platz.

Dass sie ihr Kind in unsere Obhut geben, bedeutet für uns eine große Aufgabe und Herausforderung. Wir wollen unser Bestes tun, damit ihr Kind sich bei uns wie zuhause fühlt. Und hoffen, dass sich ihr Kind in unserer Einrichtung entfalten kann.

Ihnen, Ihrem Kind und der ganzen Familie wünsche ich alles Gute. Gottes Segen soll Sie begleiten.

Für die Pfarrgemeinde Herz Jesu: Ralf Dickerhof, Pfr.

Inhaltsverzeichnis

1. Das sind wir 4

1.1 Kontakt 4

1.2 Betreuungsformen, Gruppen und Öffnungszeiten 5

1.3 Betreuungsformen, Gruppen und Öffnungszeiten 5

1.4 Mitarbeiterteam 5

1.5 Lage und Einzugsgebiet 6

1.6 Geschichte der Kindertagesstätte 6

2. Gesetzliche und interne Vorgaben (Richtlinien) 6

2.1 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) 6

2.2 Orientierungsplan 7

2.3 Bundeskinderschutzgesetz 7

2.4 Schutzauftrag 7

2.5 Leitbild 7

2.6 Pastoraler Auftrag 8

3. Das Kind im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit 9

3.1 Unser pädagogisches Konzept 9

3.1.1 Kind im Mittelpunkt 9

3.1.2 Unser Bild vom Kind 10

3.1.3 Unser offenes Konzept 10

3.1.4 Unser Bild vom Kind 11

3.2 Ohne Bindung keine Bildung 12

3.3 Demokratie in der Kita leben 13

3.4 Vielfältiges Miteinander (oder Vielfalt Hand in Hand leben) 15

3.5 Bildungs- und Entwicklungsfelder 17

3.5.1 Körper 17

3.5.2 Sinne 19

3.5.3 Sprache 20

3.5.4 Denken 21

3.5.5 Gefühl und Mitgefühl 22

3.5.6 Sinn, Werte und Religion ... 23
3.6 Unsere Räumlichkeiten entdecken, erforschen, erleben ... 25
3.7 Unsere religionspädagogische Arbeit ... 28
3.8 Unser Alltag in der Kita ... 29
3.8.1 In den Krippegruppen ... 29
3.8.2 In den Kindergartengruppen ... 30

4. Partner zum Wohl des Kindes ... 31
4.1 Wir als Lernbegleiter des Kindes ... 31
4.2 Unsere Haltung und Professionalität ... 34
4.2.1 Sinn, Werte und Religion ... 34
4.2.2 Beobachten und Dokumentieren ... 34
4.2.3 Qualifizierung der Fachkräfte ... 35
4.2.4 Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung ... 37
4.3 Unsere Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ... 39
4.4 Übergänge behutsam miteinander gestalten ... 39
4.4.1 Übergang in die Krippe ... 40
4.4.2 Übergang in die Kita mit drei Jahren ... 40
4.4.3 Übergang von der Krippe in den Kindergarten ... 40
4.4.4 Übergang in die Grundschule ... 41
4.5 Unsere Zusammenarbeit ... 43

5. Literaturverzeichnis ... 44

1. Das sind wir

1.1 Kontakt

Kindertagesstätte St. Franziskus,
Sandweiererstraße 1/2, 76437 Rastatt

Leiterin: Sabina Dutenhöfer
Telefon: (0 72 22) 3 36 33
E-Mail: st.franziskus-kiga@kath-rastatt.de

Träger:

Der Träger unserer Tageseinrichtung ist die katholische Kirchengemeinde Herz Jesu.

Telefon: (0 72 22) 7 86 39-0
E-Mail: st.franziskus@herz-jesu-rastatt.de

Vertreten werden wir durch die Verrechnungsstelle für Kath. Kirchengemeinden Rastatt, von

Kindergartengeschäftsführerin
Frau Luisa Breithaupt.
Telefon: (0 72 22) 7709-22
E-Mail: luisa.breithaupt@vst-rastatt.de

1.2 Betreuungsformen, Gruppen und Öffnungszeiten

Unsere Kindertagesstätte besteht aus
4 Kindergartengruppen für Kinder von 3 – 6 Jahren
(Mäuse, Maulwürfe, Drachen und Bären)
und
2 Krippengruppen für Kinder von 1-3 Jahren (Schäfchen und Strolche).
Jede Gruppe mit Kindern im Alter von 3-6 Jahren kann bis zu 25 Kindern aufnehmen. Die Krippengruppen hingegen stellen 10 Plätze pro Gruppe zur Verfügung. Unsere Einrichtung bietet den Eltern folgende Öffnungszeiten und Betreuungssformen an:

Gruppenformen	**Öffnungszeiten**
Verlängerte Öffnungszeiten (VÖ) mit oder ohne warmem Mittagessen (nach Wahl)	**Mo. – Fr.:** 7.00 – 14.00 Uhr oder **Mo. – Fr.:** 7.30 – 14.30 Uhr
Tagesstätte (Ganztagsbetreuung) mit warmen Mittagessen und Schlaf-/Ausruhmöglichkeiten	**Mo. – Do.:** 7.00 – 16.30 Uhr **Fr.:** 7.00 – 16.00 Uhr
Krippe	**Mo. – Fr.:** 7.00 – 14.00 Uhr oder **Mo. – Fr.:** 7.30 – 14.30 Uhr

1.3 Betreuungsformen, Gruppen und Öffnungszeiten

Die Gruppenräume im Kindergartenbereich (Kinder 3 - 6 Jahre) sind in folgende Funktionsbereiche unterteilt:

- Mäusegruppe: Bauzimmer
- Maulwurfgruppe: Rollenspielbereich
- Drachengruppe: Kreativbereich
- Bärengruppe: Montessori-Zimmer

1.4 Mitarbeiterteam

In unserer Einrichtung sind 20 pädagogische Fachkräfte mit unterschiedlicher Stundenanzahl tätig. Außerdem sind wir Bildungsstätte für Berufspraktikanten/-innen in ihrem praktischen Jahr, sowie Praktikanten/-innen von unterschiedlichen Schulformen.

Für die anfallende Büroarbeit und die Leitungsaufgaben ist unsere Kita-Leitung zuständig.

1.5 Lage und Einzugsgebiet

Unsere Kindertagesstätte St. Franziskus liegt am südlichen Stadtrand von Rastatt (Münchfeld). In diesem Stadtteil finden wir Einzel- und Reihenhäuser und kleinere und größere Mehrfamilienhäuser. Durch die gute Anbindung an das Straßennetz haben sich auch kleinere Gewerbe angesiedelt. Unsere Einrichtung liegt in unmittelbarer Nähe der Carl-Schurz Schule, der Herz-Jesu Kirche und dem Gemeindehaus. Alle drei Einrichtungen sind von Grünanlagen umgeben. Ganz in der Nähe befinden sich außerdem der „Schulspielplatz“ und ein „Bolzplatz“ mit einer großen Wiese. In wenigen Gehminuten können wir mit den Kindern die Bushaltestelle in der Donaustraße erreichen, um von hier, verschiedene Exkursionen zu starten. Außerdem gibt es einige kleinere Geschäfte und eine Arztpraxis.

1.6 Geschichte der Kindertagesstätte

- Der Siedler-Kindergarten wurde 1944 in der Münchfeldstraße eröffnet. Er war in einer in einer Holzbaracke an der Ecke „Am Brennerle“ Wehrmachtsbaracke untergebracht, die sowohl für einen Kindergarten, als auch für Gottesdienste verwendet wurde.
- 1951 wurde er erweitert, ein Glockenturm (Campanile) erinnert noch heute daran. Geleitet wurde der Kindergarten von der Nonne Pudentiana. Die Baracken als Unterkunft waren nur eine Notlösung, zumal die alten Gebäude baufällig und schließlich abgerissen wurden.
- So wurde am 17.07.1962 der neue Kindergarten St. Franziskus von Stadtpfarrer Schütt eingeweiht. Doch allmählich wurde auch dieses Gebäude zu klein und entsprach nicht mehr den zeitgemäßen pädagogischen Erfordernissen.
- Als man 1983 mit der Planung eines Pfarrzentrums im Münchfeld begann, kam auch die Anfrage einen Kindergarten mit einzuplanen. 1992 wurde der Pfarrei Herz-Jesu die Betriebsträgerschaft über einen neuen Kindergarten zwischen der Carl-Schurz-Schule und dem Pfarrzentrum angeboten.
- Ende 1993 war es dann soweit. Der Kindergarten St. Franziskus zog am 20. und 23. Dezember 1993 in den neuen Kindergarten ins Münchfeld um. Hier steht er noch heute.

2. Gesetzliche und interne Vorgaben (Richtlinien)

2.1 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)

Bei der täglichen Arbeit mit den Kindern sind wir an viele gesetzliche und interne Vorgaben gebunden. Die Rechte der Kinder sind in einer Vielzahl von Gesetzen verankert. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) legt fest, dass jedes Kind ein Recht auf Erziehung, Elternverantwortung und Jugendhilfe hat. Das Gesetz dient zur Hilfestellung und zum Schutz der Kinder und Jugendlichen. Im Vordergrund stehen die Förderung der Entwicklung und die In-

tegration der Kinder und Jugendlicher in die Gesellschaft, die durch viele Angebote und Leistungen gewährleistet wird.

2.2 Orientierungsplan

Weitere Vorgaben bei der Arbeit mit den Kindern entnehmen wir dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden – württembergischen Kindergärten. Der Orientierungsplan lädt uns ein, „die Welt mit den Augen der Kinder zu sehen“. Dazu bedienen wir uns der Fragen:

- Was kann das Kind?
- Was will das Kind?
- Was braucht das Kind?
- Wie erfährt das Kind die Welt?
- Wie wird das Kind ein Mitglied der Gemeinschaft?

2.3 Bundeskinderschutzgesetz

Weitere gesetzliche Richtlinien sind im Bundeskinderschutzgesetz (BKiSchG) verankert. Dieses Gesetz schützt das Wohl der Kinder und Jugendlichen und fördert ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung.

2.4 Schutzauftrag

Schutzauftrag ist ein weiteres Instrument der gesetzlichen Richtlinien. Kinderschutz ist eine wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die die Kinder vor Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung schützt. Am Schutzauftrag zum Wohle der Kinder müssen sich Jugendämter und alle Einrichtungen die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe einbringen orientieren

2.5 Leitbild

Eine weitere verbindliche Orientierung ist für uns als Kita in kirchlicher Trägerschaft, das Leitbild für katholische Tageseinrichtungen für Kinder in der Erzdiözese Freiburg.

„Das Leitbild beschreibt das Profil einer katholischen Tageseinrichtung für Kinder durch Aussagen über:

1. Das christliche Menschenbild
2. Den pastoralen Auftrag einer katholischen Einrichtung
3. Die Sichtweise des Kindes
4. Die Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern
5. Das Selbstverständnis eines katholischen Trägers
6. Die Mitarbeiterinnen in einer katholischen Tageseinrichtung
7. Die Aufgaben der Leitung einer solchen Einrichtung“
   (aus Arbeitshilfe Leitbild katholischer Tageseinrichtungen für Kinder in der Erzdiözese Freiburg)

2.6 Pastoraler Auftrag

Der pastorale Auftrag unserer Tageseinrichtung für Kinder:

„Unsere Tageseinrichtung für Kinder ist Teil der Pfarrgemeinde. In der Einrichtung werden die vier Grunddienste verwirklicht:

Mit unserer Tageseinrichtung für Kinder schafft unsere Pfarrgemeinde einen Ort der Begegnung und Gemeinschaft (Koinonia) für alle Beteiligten. Unsere Tageseinrichtung für Kinder bietet Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder als familienergänzende Hilfe (Diakonia) an. In unserer Tageseinrichtung für Kinder erleben und erfahren die Kinder die befreiende Botschaft Jesu (Martyria). Unsere Tageseinrichtung für Kinder ist auch ein Ort für gottesdienstliche Feiern und Feste (Liturgia).
(aus Arbeitshilfe Leitbild katholischer Tageseinrichtungen für Kinder in der Erzdiözese Freiburg)

3. Das Kind im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit

3.1 Unser pädagogisches Konzept

3.1.1 Kind im Mittelpunkt

Das Kind ist von Geburt an wissensdurstig

Das Kind ist ein soziales Wesen

Das Kind ist in Interaktion mit anderen
(sowohl verbal als auch nonverbal)

Das Kind ist ein ständiger Beobachter

Das Kind ist von sich aus motiviert

Das Kind lernt durch Nachahmung

Das Kind ist ein Individuum

Das Kind lernt durch Bewegung

Das Kind will die Welt selbstwirksam
mitgestalten

Das Kind versucht mit allen Sinnen
die Welt zu erforschen und zu entdecken

Das Kind hat unterschiedliche Interessen und
Bedürfnisse

Jedes Kind braucht Anerkennung, Zuwendung, Nähe und Geborgenheit

3.1.2 Unser Bild vom Kind

„Ein Kind ist kein Gefäß, dass gefüllt, sondern ein Feuer, das entzündet werden will.“
(Francois Rabelais)

Der neugeborene Mensch kommt als „kompetenter Säugling“ zur Welt und ist Konstrukteur seiner individuellen Entwicklung. Als Neugeborene verfügen Kinder schon über Grundfähigkeiten, um Denkprozesse zu entwickeln. Sie streben mit allen Sinnen danach, Erfahrungen zu machen. Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv forschend mit. Dabei unterscheiden sich die Kinder durch ihre Persönlichkeit und ihre individuellen Vorlieben und Neigungen.

Die pädagogischen Mitarbeiter sehen sich als Bildungs- und Entwicklungsbegleiter und begegnen dem Kind auf Augenhöhe. Sie gehen auf das Kind zu und nehmen es individuell wahr. Die Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen ist von Respekt und Verständnis gekennzeichnet.

3.1.3 Unser offenes Konzept

Unter dem Begriff „Offene Arbeit“ gibt es verschiedene Formen der Öffnung. Unsere Form ist der „Offene Kindergarten“, d. h. Öffnung der Gruppen und der bisherigen Raumstruktur.
Die übliche Raumstruktur der Gruppenräume unserer Einrichtung sind zu: Funktionsräumen umfunktioniert. Spezielle einzelne Spielräume wurden für alle Kinder geschaffen:

Mahlzeiten werden im Kindercafé eingenommen. Erzieher/-innen sind für die Bereiche/Räumlichkeiten verantwortlich. Alle Räume stehen unter ihrer Aufsicht, nicht nur der Gruppenraum. Sie begleiten die Kinder als Lernbegleiter/in unterstützend im gesamten Haus. Es gibt Stammgruppen mit ihren Erziehern:

Kindergarten: Mäuse, Maulwurf, Drachen, Bären

Krippe: Schäfchen, Strolche

Die Stammgruppen sind für bestimmte Funktionen erhalten geblieben z.B. finden hier pädagogische Angebote, Morgenkreis, Geburtstage und das Mittagsvesper statt. Dem Grundbedürfnis nach Ruhe, Geborgenheit und Sicherheit der Krippenkinder wird entgegengekommen. Pädagogische Abläufe und Strukturen werden entwicklungsgerecht in den Räumen der Krippe durchgeführt. Im Flurfindet immer montags um 10.45 Uhr für alle Kinder / (Krippenkinder individuell nach Interesse und Befindlichkeit) der gruppenübergreifende Morgenkreis statt. Jeder Erzieher ist bei dieser Form der pädagogischen Arbeit für alle Kinder mitverantwortlich und unterstützt somit die Arbeit der Stammerzieher, durch **zusätzliches Begleiten und Beobachten der Kinder.**

3.1.4 Unser Bild vom Kind

In unserer Einrichtung befindet sich ein Funktionsraum, der sich mit der Montessoripädagogik befasst. Maria Montessori wurde am 31. August 1870 bei Ancona geboren. Sie studierte in Rom und später befasste sie sich mit der Erziehung geistig behinderter Kinder. Über die Beobachtung der Kinder entwickelte sie bestimmtes Übungsmaterial, das sie auch später für Kinder ohne Behinderung anwendete. Sie entwickelte eine Pädagogik mit dem Leitsatz: „Hilf mir es selbst zu tun." Durch das Material erlebt das Kind ein selbständiges Tun, es berücksichtigt die Bedürfnisse nach Autonomie und Selbstwirksamkeit des Kindes. Die eingebaute Fehlerkontrolle ermöglicht dem Kind die Unabhängigkeit von dem Erwachsenen. Alle Übungen wecken beim Kind die Handlungsmotivation. Es wählt das Material aus eigenem Antrieb aus und wiederholt es bis sein Bedürfnis nach Kompetenzerleben gestillt ist. Jedes Kind hat sein individuelles Arbeitstempo entsprechend dem Entwicklungsstand. Das Kind wählt seinen Arbeitsort selbst. Dabei sind Übung und Bewegung stets miteinander verbunden, dadurch wird der Lerninhalt besser aufgenommen. In dieser Gruppe sind die Schwerpunkte der Pädagogik:

- Übungen des täglichen Lebens
- Mathematik
- Sprache
- Sinneserziehung

<u>Übung des täglichen Lebens</u>
Die Übungen des täglichen Lebens ermöglichen dem Kind seine Motorik zu entwickeln und zu fördern.

- Rahmen mit Verschlüssen
- Schütt- und Gießübungen
- Übungen zur Feinmotorik

<u>Mathematik</u>
Mit dem Mathematikmaterial nimmt das Kind viele konkrete Erfahrungen auf und gelangt dann später zur Abstraktion der gewonnen Erkenntnissen.

- Nummerische Stangen
- Spindelkasten
- Sandpapierziffern

<u>Sprache</u>
Durch das Material erkennen die Kinder das Worte aus Klängen zusammengestellt sind, die durch geschriebene Zeichen sichtbar gemacht werden.

- Sandpapierbuchstaben
- Das bewegliche Alphabet
- Metallene Einsatzfiguren

Sinneserziehung
Durch die gesetzmäßige Ordnung des Sinnesmaterials wird bei den Kindern die Sinneserfahrung strukturiert und klassifiziert.

- Einsatzzylinder
- Geometrische Kommode, geometrische Körper
- Farbtäfelchen

Die Prinzipien der Montessoripädagogik werden bei uns im Kindergarten und in der Krippe gelebt.

3.2 Ohne Bindung keine Bildung

Die wichtigste Voraussetzung für die Aufnahme neuer Lerninhalte ist das Gefühl der Geborgenheit, welches durch eine positiv emotionale Verbundenheit mit einer Betreuungsperson entsteht.
Verlässliche, tragfähige und kontinuierliche Beziehungen zwischen dem Kind und der pädagogischen Fachkraft sind Voraussetzung für förderliche Bildungs- und Erziehungsprozesse.

Erleben Kinder pädagogische Fachkräfte als „sichere“ Basis, fühlen sich wohl, angenommen und respektiert – erfahren sie Orientierung, Halt und Sicherheit. Die Kinder entwickeln Selbstvertrauen und können sich mit einem Gefühl der inneren Grundsicherheit vertrauensvoll motiviert auf die „Erkundung und der Umwelt einlassen (explorieren) und ihrem innewohnenden Forscherdrang nachgehen.

„Ohne Bindung – keine Bildung“

Eine positive Beziehung- bzw. Bindung zwischen Fachkraft und Kind ist somit das Fundament, auf dem Entwicklungs- und Bildungserfahrungen aufgebaut werden. Eine für das Kind verlässliche Beziehung zu gestalten ist unser großes Anliegen bei der pädagogischen Arbeit. Damit sich eine zuverlässige Fachkraft-Kind-Beziehung entwickelt und bestehen bleibt, bedarf es jedoch emphatischer Erzieher-/innen.

Um als zuverlässige Bezugsperson vom Kind wahrgenommen zu werden, hat eine Fachkraft in der Einrichtung denselben feinfühligen Aufgaben nachzukommen wie eine Mutter oder Vater im elterlichen Zuhause. Diese Aufgaben sind:

Zuwendung, Sicherheit, Stressreduktion, Explorationsunterstützung und Assistenz.

Hat ein Kind eine sichere Bindung …einen „sichern Hafen“ zur Fachkraft (Bezugsperson) aufgebaut, so wird es Nähe, Aufmerksamkeit und Unterstützung vorrangig bei ihr suchen, einfordern, und akzeptieren. Und immer wieder zu ihr zurückkehren, wenn es Rückmeldung oder Zuwendung benötigt. Das Kind kann Trost und Zuneigung annehmen und fühlt sich sicher.

Erste Beziehungsanknüpfung bei der **EINGEWÖHNUNG:**
Jedes Kind mit seiner Familie gleich welcher Herkunft, Sprache und Religion ist in unserer Einrichtung willkommen. Wir legen großen Wert auf eine freundliche Atmosphäre. Damit sich ihr Kind in unserer Kita wohlfühlen und entfalten kann, sowie ein positiver Bindungsaufbau möglich ist, ist eine gute und feinfühlige EINGEWÖHNUNG unerlässlich. Die Eingewöhnung erfolgt nach dem „Berliner Modell“ (siehe Flyer Eingewöhnung).

Die **Bezugserzieherin / Bezugserzieher,** widmet sich in dieser Eingewöhnungsphase ganz dem neuen Kind und versucht durch Zuwendung und Spielangebote eine vertrauensvolle Beziehung zu ihm aufzubauen. So kann die Fachkraft nach und nach zu einer sicheren Basis für ihr Kind werden. Diese Bezugsperson ist diejenige, an die sich das Kind im Tagesgeschehen verstärkt wendet. Sie steht in ständigem Austausch mit den Eltern (Tür und Angelgespräche), ist Ansprechpartner bei anliegenden Problemen und zuständig für Entwicklungsgespräche.

Beziehungsnetz erweitern:
Durch unser Konzept der offenen Arbeit, kann jedes Kind im Freispiel die Gruppen wechseln – neue Kinder und Erzieher-/innen kennenlernen und hat so die Möglichkeit den Beziehungshorizont zu erweitern. (siehe „Offene Arbeit“). Auf diese Weise kann jedes Kind ein stabiles Beziehungsnetz entwickeln, das ihm auch bei kurzfristigen Veränderungen (z. Bsp. Erkrankung der Bezugserzieher /in) Beziehungskontinuität und Sicherheit vermittelt.

Die Beziehung zu den Eltern (siehe 5.3 - Erziehungspartnerschaft):
Eltern und Erziehungsberechtigte, die eine positive Haltung unserer Kita entgegenbringen und uns ihr Vertrauen schenken, fördern eine sichere Bindung zu den Fachkräften und somit die bestmöglichste Entwicklung und Förderung ihres Kindes.

3.3 Demokratie in der Kita leben

Definition „Partizipation“
Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben in der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“ - Dr. Richard Schröder, 1996

Partizipation in unsere Kita bedeutet die ernst gemeinte altersgemäße Beteiligung der Kinder am Einrichtungsleben im Rahmen ihrer Erziehung und Bildung. Zum Beispiel bei der Planung, Organisation und Durchführung von Festen, Geburtstagsgestaltung oder aber auch der Raumgestaltung.

Ziele der Partizipation
Als unsere wichtigsten Ziele sehen wir die Stärkung der Selbständigkeit und Eigeninitiative unserer Kinder und die Bildung ihrer eigenen Meinung wodurch sie zu einem positiven Selbstbild gelangen.

Warum Partizipation

Warum leben wir Partizipation in unserer Einrichtung? Zum einen da es im Orientierungsplan, Bundeskinderschutzgesetz, KJHG, Leitbild, UN-Kinderrechtskonvention (Artikel 12) und in der Quintessenz verankert ist. Zum anderen aber auch weil wir den Kindern ermöglichen wollen, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und zu vertreten und dadurch ihre Gemeinschaftsfähigkeit zu entwickeln. Bei gemeinsamen Entscheidungsfindungsprozessen treten die Kinder mit anderen aktiv in Auseinandersetzung und entfalten so auch ihre Kommunikationsfähigkeit.

Wie wird Partizipation im Kiga- Alltag gelebt?

- Kinderkonferenz
- Bildungsthemen der Kinder aufgreifen
- Mitbestimmung im Morgenkreis/ Stuhlkreis
- Kinder Cafe
- Geburtstagsgestaltung
- Raumgestaltung
- Flurgestaltung
- Gestaltung der Freispielzeit
- Freie Auswahl der Funktionsräume
-
- Wie wird Partizipation im Krippen-Alltag gelebt?
- Mitbestimmung im Morgenkreis
- Gestaltung der Freispielzeit
- Auswahl der Spielpartner
- Mitbeteiligung an der Essenssituation
- Mitgestaltung der Wickelsituation
- Mitgestaltung der Schlafsituation
- Auswahl der Spielpartner
- Wahl des Ausflugzieles
- Demokratisch mitbestimmen
- Mithilfe bei Planung, Organisation und Durchführung von Feste

Methoden/Verfahren zur Umsetzung von Beteiligung und Mitgestaltung

- Gruppenvertreter wählen
- Kinderkonferenz
- Zusammen aus verschiedenen Themen auswählen
- Demokratische Abstimmung
- Beobachtung
- Kindern Eigenverantwortung übergeben
- Dienste an Kinder verteilen
- Gespräche

Wie gehen wir damit um? Pädagogisches Handeln der Fachkräfte
Einstellungen/Haltung

In unserem pädagogischen Alltag sind wir offen für die Bedürfnisse und Belangen der Kinder. Wir vertrauen in ihre Fähigkeiten, nehmen uns zurück und lassen die Kinder mehr in den Vordergrund treten. Durch Empathie, Geduld und klare Regeln stärken wir die Kinder in ihrem Tun und geben ihnen Sicherheit.

Grenzen der Beteiligung! – Wo endet Partizipation?
Partizipation bedeutet nicht, dass Kinder alles machen dürfen oder dass sie im Einzelfall die Mitarbeiter überstimmen können. Im Alltag obliegt die Verantwortung immer den Erwachsenen sie geben die Rahmenbedingungen vor und sind für den Schutz der Kinder zuständig daher endet die Partizipation wenn:

- Das Kindeswohl gefährdet ist
- Bereits Regeln festgelegt sind um die Kinder zu schützen
- Bei Ungerechtigkeit/Ausgrenzung
- Dort wo Rahmenbedingungen festgelegt sind
- Inhalte der Pädagogik nicht mehr erkennbar sind

3.4 Vielfältiges Miteinander (oder Vielfalt Hand in Hand leben)

Inklusion
Jedes Kind ist ein Individuum und hat das Recht auf gleichberechtigte Bildungschancen und soziale Teilhabe.

„Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ [1]

[1] Grundgesetz Artikel 3 , Absatz 3

Vielfalt
Unterschiedlichkeit
Gemeinsamkeit
Inklusion
Kinder mit unter-schiedlichen Kulturen
DAZ Kinder (Deutsch als Zweitsprache)
Kinder aus unterschiedlichen Familienformen
Kinder mit Fluchterfahrung
Kinder die in unterschiedlichem Milieu aufwachsen
Neue Kinder
Kinder mit chronischen Erkrankungen
Mädchen / Jungen
Kinder mit heraus-fordernden Verhaltens-weisen
Medien-geschädigte Kinder
Unterschiedliche Altersgruppen
Hochbegabte Kinder
Traumatisierte Kinder
Kinder mit Behinderung (Handicap)
Kinder unterschiedlicher Motivation
Kinder mit Migrations-hintergrund
Kinder mit unterschiedlichem Entwicklungsstand

Vielfalt
Kinder, die zu uns in die Einrichtung kommen leben in unterschiedlichen Lebenslagen mit unterschiedlichen Werten, Orientierung und Lebensentwürfen. Besondere Begabungen, Temperament, Geschlechtsrollen, Kultur und Religion nehmen Einfluss wie Kinder Zugänge zur Bildung entwickeln. Das pädagogische Personal ist herausgefordert die Vielfalt anzuerkennen und das erfordert eine entsprechende Haltung und angemessenes Handeln über die Beobachtung.

Unterschiedlichkeit
Die Individualität und Einzigartigkeit des Kindes soll berücksichtigt werden. Hierbei sind der Entwicklungsstand, die gemachten Erfahrungen und die Lebensumstände des Kindes von Bedeutung und zu berücksichtigen. Jedes Kind hat seine Stärken und Schwächen und die Erzieher bzw. Erzieherinnen haben die Aufgabe optimale Bedingungen für deren Entwicklung zu schaffen, d. h. die Stärken zu stärken und die Schwächen zu schwächen.
Die Unterschiedlichkeit der Kinder in unserem Kindergarten ist groß. Einmal die unterschiedlichen Altersgruppen der Kinder von 1 bis 6 Jahren und die Unterschiedlichkeit der Geschlechter Mädchen und Jungen, welches durch die Genderpädagogik unterstützt wird.
Dazu kommt auch der Migrationshintergrund der meisten Kinder in unserer Einrichtung mit Deutsch als Zweitsprache. Aber auch Kinder mit Fluchterfahrung und damit verbunden deren unterschiedliche Kultur bzw. Sozialisation. Kinder mit unterschiedlichem Entwicklungsstand treffen hier alle aufeinander.

Gemeinsamkeit
Diese Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit bedeutet für unsere Einrichtung eine besondere Bereicherung für die Gemeinschaft. Im gemeinsamen Spiel und Lernen erfahren die Kinder die unterschiedlichen Kulturen voneinander und Akzeptanz, Toleranz und Wertschätzung dieser. Durch Partizipation hat jedes Kind das Recht zur Mitbestimmung.

Unser Ziel ist es, für alle Kinder eine wertschätzende Umgebung zu schaffen, in der sie sich wohlfühlen und individuell entwickeln können. Bei Bedarf findet eine Kooperation mit den passenden Förder – und Unterstützungseinrichtungen statt.

3.5 Bildungs- und Entwicklungsfelder

3.5.1 Körper

Zärtlichkeit, Zuwendung und Fürsorge sind wichtige Körpererfahrungen für jedes Kind. In den ersten Jahren werden wichtige Grundlagen für ein positives Körpergefühl, das Gesundheitsbewusstsein, die richtige Ernährung und die Einstellung zur Bewegung gelegt.

„Bewegung, ausgewogene Ernährung und ein positives Selbst- und Körperkonzept sind Motoren für die gesamte körperliche, soziale, psychische und kognitive Entwicklung des Kindes.“ [2]

Positives Körperkonzept	Feinmotorik
Grobmotorik	Gesundheit & Hygiene
Ernährung	Körperliches Wohlbefinden

Ziel

- Im Krippen und Kindergartenbereich den Kindern eine ganzheitliche Förderung und vielfältige Erfahrungen in ihrer Umwelt zu ermöglichen, um ein positives Körper- und Selbstkonzept entfalten zu können.

Angebotsbeispiele

- Beim täglichen Frühstücksangebot in unserem Kindercafe in Buffetform erfahren die Kinder den genussvollen, selbstbestimmten Umgang mit gesunder Ernährung.
- Im Chor und im Rollenspielbereich haben die Kinder die Möglichkeit ihren Körper als Darstellungs- und Ausdrucksmittel für die Kommunikation zu erproben.

Feinmotorische Fähigkeiten entwickeln durch

- malen, schneiden, kleben, kneten, schütten und gießen
- graphologische Übungen in der Schreibwerkstatt
- Im Atelier- und Montessoribereich: prickeln, falten, nähen, weben und stricken.
- Übungen des täglichen Lebens
    - an- und ausziehen,
    - Tischdecken, Tisch wischen
    - Fegen

Grobmotorische Fähigkeiten erproben

- Im Turnraum, im erlebnisreichen Außengelände und bei Spaziergängen in der Umgebung.

[2] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.111

Hier finden vielfältige Bewegungsanreize und Sinneserfahrungen für Gleichgewicht, Geschicklichkeit, Koordination, Kondition und Orientierungssinn statt:

- klettern, balancieren, schaukeln, rückwärtsgehen
- werfen, fangen, hüpfen, springen, rollen, Kräfte messen

3.5.2 Sinne

„Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war, außer im dem Verstand selbst.“
- Gottfried Leibniz -

„Kinder nehmen ihre Umwelt über Sinne wahr und erforschen und entdecken die Welt durch Körper- und Bewegungswahrnehmung, durch Sehen, Beobachten, Hören, Lauschen, Fühlen, Tasten, Riechen, Schmecken.“[3]

Der Kindergarten ist ein Ort für optisches und klangliches Wahrnehmen, für Erkunden und Erfahren, für Experimentieren und Erfinden, für Gestalten und Formen.

„Wahrnehmen ist aber mehr als die reine Sinnesleistung:
Ihre Qualität liegt in der Vernetzung und Verarbeitung der einzelnen Bereiche zu einem ganzheitlichen Sinneseindruck. Erst wenn diese Bereiche miteinander in Beziehung gesetzt und mit Denken und Bewegung verknüpft werden können, kann das Kind auch komplexere Fähigkeiten erwerben. Daher muss jedem Kind die Möglichkeit geboten werden, ganzheitliche, vielseitige und individuelle Wahrnehmungserfahrungen zu machen.“[4]

[3] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.119
[4] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.119

Ziele

- Entwickeln, schärfen und schulen der Sinne
- Orientierungs-, Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit
- Nutzen alle Sinne, um ihren Alltag selbstwirksam zu gestalten

- Angebotsbeispiele
- Musikerziehung: Singen, Musizieren mit Instrumenten und dem Körper, Experimentieren mit der Stimme, Zungen- und Mundgymnastik u.a.
- Tanz & Bewegung: freies Bewegen zur Musik, Tanzen mit Tüchern, Bewegungslieder u.a.
- Gestisches & mimisches Darstellen: freies Rollenspiel, Verkleiden, Schminken
- Ästhetisch-bildnerisches Gestalten: Malen mit Händen, Experimentieren mit verschiedenen Materialien und Techniken, Kneten u.a.
- Natur erleben: Waldtage, Barfuss Weg, Spiele mit Sand, Wasser, Erde
- Spiele mit der Muttersprache: Lieder & Fingerspiele in verschiedene Sprachen

3.5.3 Sprache

,,Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“

Ludwig Littgenstein -

Um Sprache entwickeln zu können, muss jedes Kind Akzeptanz, Wärme und Liebe von seinen Bezugspersonen erfahren.
„Die Beherrschung der Sprache ist Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe und entscheidend für alle Lernprozesse.“[5]
Spracherwerb ist ohne soziale Beziehung und Emotionen nicht möglich.
„Sprachförderung in der Kita wird nicht als isoliertes Sprachtraining verstanden, sondern als gezielte Erweiterung der Sprachkompetenz durch in den Alltag integrierte, sprachanregende Angebote.“[6]
Die Sprachkompetenz wächst durch ein Sprachvorbild mit reichhaltigem Wortschatz. Aus der Gestik und Mimik (Nonverbales Kommunizieren) des Gesprächspartners erschließt sich das Kind die Bedeutung des Gesprochenen.

Ziele

- Möglichkeit, mit Anderen zu Kommunizieren und sich auszutauschen
- Durch Sprache kann man an der Gemeinschaft teilhaben und das Zusammenleben mitgestalten
- Kennen lernen der Schrift als Teil der alltäglichen Lebenswelt

[5] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.131
[6] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.132

Praktische Beispiele

Traditionelle Angebote	Literacy -Erziehung
• Lieder • Singspiele • Reime • Kniereiter • Bücher • Geschichten • Silbenklatschen • Begrüßung und Anwesenheitsritual • Rollenspiel • u. a.	• Bilder mit Schriftzeichen, Symbolen • Umgebung mit Zahlen versehen • Erfinden von Zeichen, Schriften und Symbolen • Piktogramme erkennen, benutzen und neu erfinden • Verschiedene Mal-und Schreibutensilien benutzen • Wortreiche Umgebung für Kinder schaffen • (Buchstaben, Zahlen, Wörter, Zeichen, Symbole, verschiedene Schriften) • u. a.

3.5.4 Denken

„Wer hat die ganze Welt gebaut!“
- Frage eines Kindes -

„Die Denkentwicklung beginnt mit der Strukturierung von sinnlichen Wahrnehmungen und Handlungen. Denken ist dabei von Anfang an auf Beziehung angewiesen. Das Kind braucht von seinen Bezugspersonen emotionale, nonverbale und verbale Anregungen und Reaktionen auf sein Handeln. Gelingt dieser Dialog nicht, wird es in der Entwicklung seines Denkens gehindert. Das Gefühl der Sicherheit und ein aufmunternder Blick der Erzieherin regt das Kind an, zu vielfältigen Explorationen (= Erkunden und erobern) seiner Umwelt aufzubrechen.“[7]

„Wenn ich ans Erfinden gehe, bin ich wieder ein Kind.“
- Artur Fischer -

„Das Denken umfasst alle Fähigkeiten, die helfen zu erklären, zu strukturieren und vorherzusagen. Im Einzelnen geht es um das Bilden von Kategorien und das Finden und Anwenden von Regeln, um das Erfassen von Ursache- Wirkungs- zusammenhängen, um schlussfolgerndes Denken und Problemlösen sowie um logisches Denken. Damit das Kind all diese

[7] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.143

Fähigkeiten erlernen und erproben kann, braucht es eine Umgebung, die es dazu ermuntert.“[8]

Ziele

- Mathematische Grunderfahrungen sammeln.
- Mengenvorstellungen und das Erkennen von Ziffern
- Sammeln und transportieren verschiedener Gegenstände in unterschiedlichen Gefäßen (z.B. Sand, Wasser)
- Zählen von Freunden oder Kuchenstücken, Abzählreime, Singspiele, Alter an Finger abzählen
- Ziffern in Büchern, Preisschilder beim Einkaufen, Kalender erkennen
- Formen, Muster, Symbole
- Tisch eindecken
- Kirchenbesuch machen
- In der Natur (symmetrischer Schmetterling)
- In der Umwelt (Straßenschilder erkennen)
- Lernmethodische Kompetenzen erwerben / Kinder lernen selbst Probleme lösen.
- Kinder zum Mitdenken ermuntern und ermutigen aus Fehlern zu lernen
- Ursache- Wirkungszusammenhänge und sich daran erinnern (z.B. Wenn es regnet und die Sonne scheint, gibt es einen Regenbogen, wenn ich eine Feder anpuste fliegt sie weg, Papier fliegt nur richtig, wenn ich es zu einem Flugzeug falte)
- Naturwissenschaftliche Erfahrungen vielfältig erleben.
- Konstruieren und entwickeln eigener technischer Ideen (z.B. bauen eines Turmes mit Holzklötzchen, Gegenstände zerlegen und reparieren)
- Naturgesetze kennen lernen (z.B. Schwerkraft – Ein Ball rutscht die schiefe Ebene schneller herab als eine Schachtel)

3.5.5 Gefühl und Mitgefühl

„Menschliches Handeln ist begleitet von Emotionen. Sie gehören zum täglichen Erleben und der Umgang mit ihnen will gelernt sein.Mit dieser Fähigkeit wird niemand geboren.“[9]

Drei Fähigkeiten für die Entwicklung und Förderung des Urvertrauens und die der emotionalen Intelligenz sind die Basis für den Erfolg und die Zufriedenheit im Leben eines Menschen.

Einfühlungsvermögen und Mitgefühl
Angemessener Umgang mit den eigenen Emotionen
Selbstreflexion

Das Kind braucht konstante Bezugspersonen. Persönliche, beständige und sensible Begegnungen zwischen Erzieher und Kind sind die Voraussetzung, um Gefühl und Mitgefühl zu erlernen.
Durch den Alltag im Spiel, indem es begleitet sein Handeln und Fühlen in unterschiedlichen Rollen üben kann, entwickelt es zunehmend auch das

[8] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.144
[9] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.157

Gefühl der Selbstwirksamkeit und das Bewusstsein eigene Emotionen selbst zu reflektieren.

Wichtige Ziele

- Mimik und Gestik zum Ausdruck bringen, um Gefühle zu erkennen
- Sich selbst und die Gefühle anderer wertzuschätzen (auch Tiere und Natur)
- Entwicklungsentsprechende Konfliktlösungen finden
- Nähe und Distanz im Umgang mit anderen entwickeln (auch „Nein“ sagen lernen)
- Gefühle und Bedürfnisse äußern lernen

Angebotsbeispiele:

- Hilfe durch den Erzieher bei Konfliktlösungen
- Erzählkreise (Wie geht es dir? / Wie geht es mir?)
- Unterstützung durch Fachliteratur/ Bilderbücher)
- Handpuppe
- Rollenspiele
- Aktives Zuhören (mit einem Kind)
  Vorbildfunktion, vorleben des Erziehers (trösten, Gefühle benennen, zeigen, positive Streitkulturen etc.)

3.5.6 Sinn, Werte und Religion

„Die Kindheit ist ein Augenblick Gottes“
- Achim von Arnim -

Von Geburt an sind Kinder offen für Erfahrungen, Eindrücke und Begegnungen und müssen mit diesen zurechtkommen. Durch die Auseinandersetzung und Orientierung an ihren Bezugspersonen (Eltern, Erziehern, Gleichaltrigen, Großeltern) bauen die Kinder Werthaltungen und Einstellungen auf und entwickeln so ihre eigene Persönlichkeit.
„Kinder begegnen der Welt grundsätzlich offen und entwickeln vom ersten Lebenstag an in der Interaktion Vorstellungen von sich selbst, der Welt und dem Leben mit anderen. So wird das eigene Erleben, Denken, Urteilen und Handeln zunehmend ausgeformt. Dabei müssen Kinder mit der Fülle von Eindrücken, Erfahrungen, Anforderungen und Begegnungen zurechtkommen.“[10]

Wir als Erzieher sind für die Kinder hierbei ein verlässliches Vorbild bezüglich der Wertorientierung, religiösen Traditionen und Festen (siehe Tabelle 4.7) aber auch um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken, wahrzunehmen und wertzuschätzen.
Dabei ist es uns wichtig, die Kinder in ihren Fragen ernst zu nehmen und mit ihnen auch über Gott, Tod, Leben und Anderes zu philosophieren.

[10] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.166

Ziele

- Vertrauen in das Leben entwickeln
- Sich geborgen und angenommen fühlen, trotz ihrer unterschiedlichen Prägungen, Religionen und Meinungen
- Verschiedene Traditionen und Symbole unserer Religion kennen lernen
- Ganzheitliches Erleben von religiösen Festen im Kirchenjahr
- Sozialverhalten stärken
- verschiedene Religionen, Kulturen kennen lernen

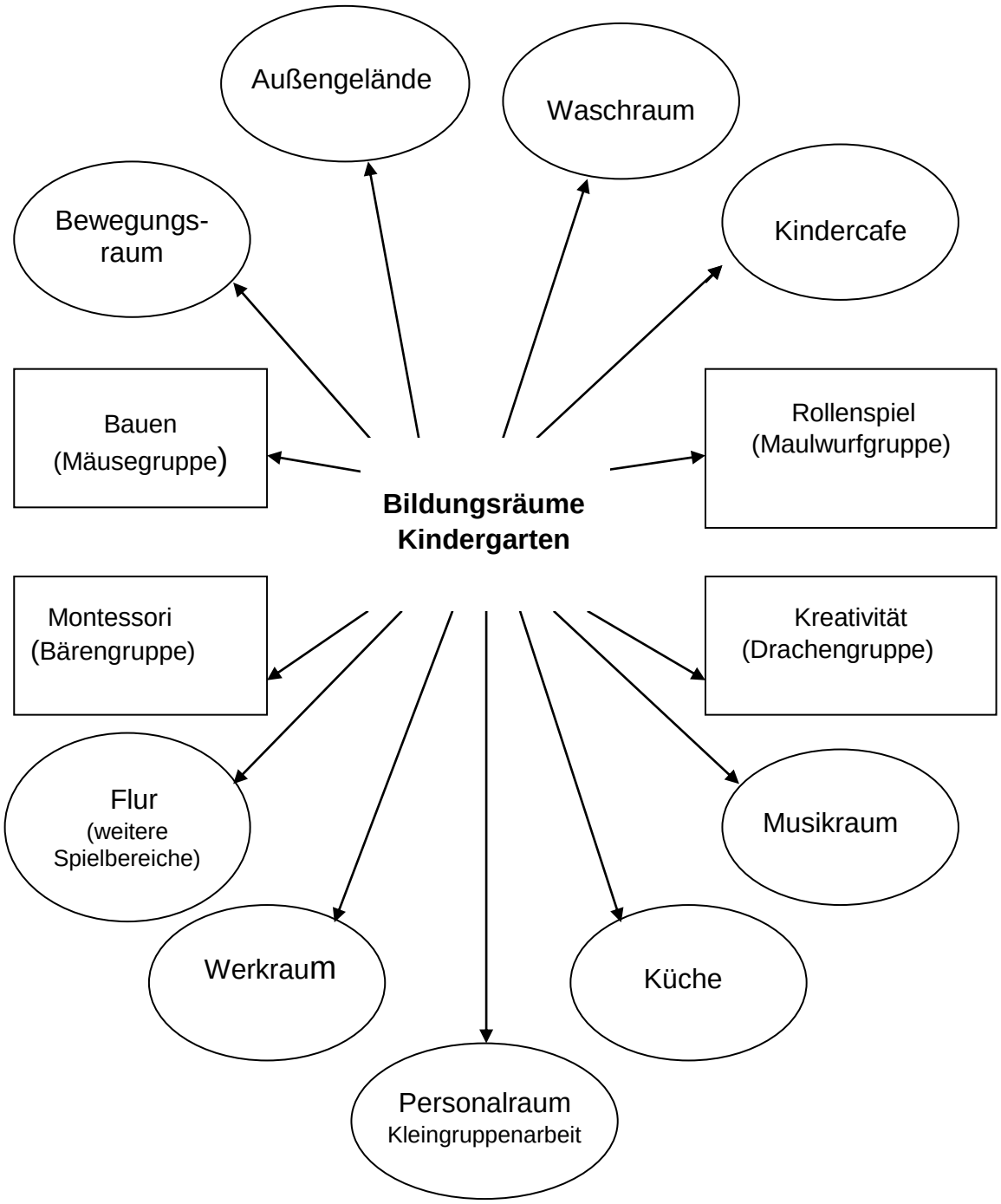
Angebote

- Feste im Kirchenjahr feiern
- Sozialkritische Bilderbücher
- Mutmachlieder
- Über das Leben und die Welt mit Kindern philosophieren
- Rituale, Traditionen leben
- u.a.

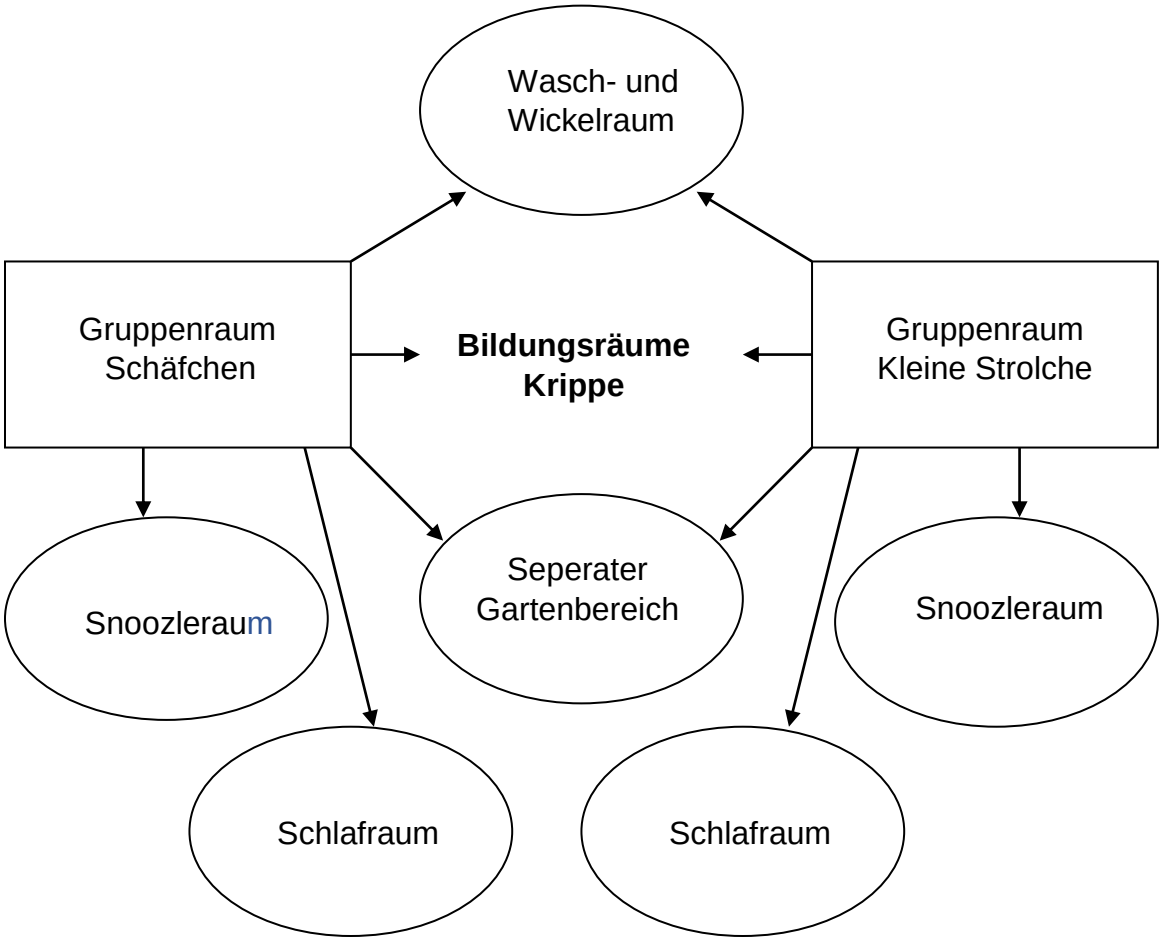
3.6 Unsere Räumlichkeiten entdecken, erforschen, erleben

„Erst formen wir unsere Räume, dann formen sie uns.“
- Churchill -

Das Kind kommt von seinem schützenden Zuhause in die Einrichtung und findet zuerst Geborgenheit im Gruppenraum mit den vertrauten Bezugspersonen. Unsere Aufgabe als Fachkraft ist es dann, das Kind durch die verschiedenen Bildungsräume zu führen, in seinem Tun zu unterstützen, zu begleiten und sich zum gegebenen Zeitpunkt zurückzuziehen.



Weitere Räume in der Einrichtung: Büro, Abstellräume



Was benötigt ein Raum?

- Ordnung, Struktur, Ästhetik und Sauberkeit
- Licht – und Farbgestaltung und eine gute Akustik
- „erkennbarer“ Bildungsraum
- Raum zur Bewegung
- Raum zur Kontaktfindung
- Raum zur Gemeinschaft
- Raum zum Rückzug
- Raum zur Ruhe zu kommen
- Raum zur Wahrnehmung der Natur
- Verwandelbare Räume
- Multifunktionales Inventar
- Mobiliarfreie Spielbereiche
- Unterschiedlich ansprechendes Material, das je nach Bedarf wechselt
- „offene Räume“ bieten unterschiedliche Bezugspersonen
- Räume gestalten aufgrund von Beobachtung
- Räume gestalten aufgrund von Partizipation

Der Raum als Bildungsort / Bildungspartner der Kinder fördert:

- Selbstbildung
- Erweiterung des eigenen Erfahrungsspektrum
- Individualität
- Ausdauer, Durchhaltevermögen
- Ausloten von persönlichen Grenzen
- Frustrationstoleranz
- Geometrische Erfahrung im Raum
- Wahrnehmung im Raum von sich selbst
- Mitbestimmung bei der Nutzung und Umgestaltung des Raumes
- Fantasie

Für uns ist es deshalb wichtig, dem Kind einen lernintensiven Raum in Form eines großen zeitlichen Rahmens für das Freispiel zu schaffen.

Die Erzieherin als Lernbegleiterin in den Räumen

Dabei kommt den Fachkräften als Lernbegleiterin des Kindes eine sehr wichtige und bedeutende Aufgabe zu. Sie begleitet sie als verlässliche und verfügbare Bezugsperson und unterstützt sie in allem, was das Kind individuell benötigt (siehe 5.1).

3.7 Unsere religionspädagogische Arbeit

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen.“

Unsere Katholische Kindertagesstätte hat folgenden Auftrag:

Ort der Begegnung und Gemeinschaft (Koionia)	Bildung, Betreuung und Erziehung als familienergänzende Hilfe (Diakonia)	Kinder erleben und erfahren die befreiende Botschaft Jesu (Martyria)	Ein Ort für Gottesdienstliche Feiern und Feste (Liturgia)
Religiöse Familientage	Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren	Christliche Lieder	Pfarrfest
Tischgebete	Friedenserziehung/ Konfliktbewältigung	Religiöse Geschichten	St. Martin
Pfarrhausbesuch	Trost, Zuwendung und Beratung in schwierigen Lebenssituationen	Anleitung zum Verzeihen und Versöhnen	Rollenspiele (St. Martin)
Kirchenbesuch	Begleitung der Familien bei Tod und Trauer	Schöpfung erleben und Achtsamkeit erlernen gegenüber der Natur, Umwelt, Menschen und Tieren	Religiöse Feste im Kirchenjahr leben
Krippe anschauen	Integration von Familien mit Fluchterfahrung	Vorbild der Fachkraft in ihrer Zugehörigkeit einer christlichen Religion	Gottesdienste feiern und mitgestalten
Friedhofsbesuche	Erziehungsberatung	Gegenseitige Wertschätzung und Achtsamkeit	Symbole (Kreuz)
Rituale leben	Tür und Angelgespräche	Teilen, trösten	
Gemeinschaft in der Stammgruppe	Ein offenes Ohr für Eltern	Sich mit den Warum – Fragen und den philosophischen Fragen auseinandersetzen	
Gemeinschaft in der Gemeinde		Empathie	
Kooperation mit dem Pfarrer		Nächstenliebe	
		Gespräche über Gott und andere Religionen führen	

Die Kinder hören von der liebenden Gegenwart Gottes und erfahren Glaube Hoffnung und Liebe.

Als Geschöpf Gottes ist jeder Mensch in seinen Eigenschaften und Fähigkeiten einmalig und von Gott angenommen. Jeder Mensch hat daher auch ein Recht auf Annahme seiner Person und auf die Entfaltung seiner Anlagen innerhalb der Gemeinschaft der Menschen und Mitgeschöpfe unabhängig seiner Lebenssituation, seiner Herkunft und Religion.

3.8 Unser Alltag in der Kita

Die Zeiten und Abläufe können je nach individuellem Tagesprogramm und nach personellen und sonstigen Gegebenheiten variieren. Sie sollen eine „Richtschnur“ für unsere Arbeit darstellen und Rituale, Struktur und Orientierung für das einzelne Kind bieten.

3.8.1 In den Krippegruppen

Der Tagesablauf

Uhrzeit:	Aktivität:
7.00- 8.00	Frühgruppe bei den Schäfchen
8.00- 8.45	Freispiel
8.45- 9.00	jeweils ein gruppeninterner Morgenkreis (manchmal gemeinsam)
9.00-10.30	Freispiel in den Gruppenräumen und im Flur/ Bewegungsbereich (gruppenübergreifend) verschiedene Bildungsangebote (u.a. kreatives Gestalten, backen) Freispiel im Gartenbereich der Krippe Zeit für Spielplatzbesuche und Spaziergänge
10.30-11.00	Gemeinsames Essen in der jeweiligen Gruppe
11.00-11.45	Intensive Wickelzeit und Körperpflege „bettfertig“ richten „zur Ruhe kommen“ (u.a. vorlesen, kuscheln, massieren) im Snoezelenraum
12.00-13.30	Schlaf- und Ruhezeit im Schlafraum der jeweiligen Gruppe
13.30-14.30	aufwachen, anziehen (nach Bedarf nochmal wickeln) der Kinder Freispiel im Flur/ Bewegungsbereich (beide Gruppen gemeinsam) Abholzeiten der Kinder (13.45 bis 14.00 Uhr und 14.30 Uhr)

Das Wochenangebot
Immer am Freitag gehen die Krippenkinder in den Turnraum (die Gruppen jeweils zeitlich versetzt). Dort wird dann eine „Bewegungslandschaft“ aufgebaut.

3.8.2 In den Kindergartengruppen

Der Tagesablauf

Uhrzeit:	Aktivität:
7.00- 8.00	Frühgruppen bei den Mäusen und Bären, pro Stockwerk ein Zimmer
8.00-11.00	Erste Freispielphase in der die Kinder sich in sämtlichen Gruppen, im Flur und Funktionsräumen bewegen dürfen Es gibt Bildungsangebote in den Bereichen Von 9.00 bis 10.30 Uhr hat das „Kinderkaffee“ zum „freien“ Frühstücken am Buffet geöffnet
11.00-12.00	Aufräumen und die Kinder gehen in ihre Stammgruppe Interner Morgenkreis in der Gruppe Freispielphase im Garten Gruppeninterne Bildungsangebote Zeit für Spaziergänge und Spielplatzbesuche
12.00-12.45	Gemeinsames Mittagessen für alle Kinder Die Tagesstättenkinder (TH) und Kinder für die warmes Essen gebucht ist speisen im Kindercafe Die Kinder mit eigenem Vesper essen in ihrer jeweiligen Gruppe
13.00	Erste Abholzeit für die Kinder (nur für die, welche Geschwister in der Grundschule haben)
12.45-14.30	Zweite Freispielphase in der sich die Kinder in sämtlichen Gruppen und im Flur bewegen dürfen Bei entsprechendem Wetter gehen einzelne Gruppen auch in den Garten Die Tagesstättenkinder (die Sterntaler haben die freie Wahl, ob sie mitgehen) gehen mit einer pädagogischen Fachkraft in den Musikraum zum Ausruhen (bis 13.30 Uhr)
13.45-14.00	Zweite Abholzeit für die Kinder (je nach Jahreszeit im Garten oder vor den Gruppen)
14.15-14.30	Dritte Abholzeit für die Kinder (vor den Gruppen)
14.30-16.30 (nur TH)	Dritte Freispielphase (Je nach Wetterlage und Jahreszeit im Garten, in der Mäusegruppe oder auch mal im Turnraum) Um 15.00 Uhr gemeinsame Vesperpause mit Obst, Gemüse, Brot und einem kleinen süßen Nachtisch In dieser Zeit besteht durchgehend die Möglichkeit die Kinder abzuholen

Die Wochenangebote

- einmal in der Woche findet der Vorschultreff pro Gruppe statt
- an einem festen Tag in der Woche findet zudem die Musikalische Frühförderung SBS (Singen-Bewegen-Sprechen) mit einer Musikpädagogin statt (drei feste Gruppen mit je max. 7 ausgewählten Kindern)
- der Chor (freiwillige Teilnahme) findet zudem einmal in der Woche statt

Vierteljährlich findet ein Spielzeugtag statt, an dem die Kinder jeweils ein eigenes kleines Spielzeug mit in den Kindergarten bringen dürfen.

Mehrmals im Jahr finden gruppeninterne Waldtage statt (an denen wir an einem Vormittag in den Niederbühler Wald und auf den Waldspielplatz gehen.

4. Partner zum Wohl des Kindes

4.1 Wir als Lernbegleiter des Kindes

„Wenn die Erzieherin die Neugierde, den Forscherdrang, das Entdecken wollen des Kindes unterstützen will, muss sie selbst diese fragende Haltung einnehmen und sich ebenfalls als Lernende und Forschende sehen. Die Welt mit den Augen des Kindes zu sehen bedeutet, Fragen stellen, wissen und verstehen zu wollen und zu lernen. Mit dieser Grundhaltung verändert sich das Rollenverständnis der Erzieherin und des Erziehers als verlässliche pädagogische Begleiter. Erzieherinnen und Erzieher setzen Vertrauen in die kindliche Neugierde, in seine Lernwilligkeit und – Fähigkeit. Dazu bedarf es viel Geduld und Verständnis für die Wege, die das Kind dabei einschlägt.“ [11]

Um eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit leisten zu können, muss eine Fachkraft viele Faktoren berücksichtigen:
Spielen und Lernen begleiten das Kind untrennbar. Das Kind entdeckt spielend seine Welt und erwirbt so seine Kompetenzen. Das Spiel ist von entscheidender Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung. D. h. dass wir Fachkräfte dem Kind genügend Zeit, Raum und unterschiedliche Materialien bieten, die dem Kind Orientierung und Anregung zum Spiel geben. Gemeinsame Spielprozesse unter Kindern fördert die Entwicklung des Kindes entscheidend und gibt ihm vielfältige Lernimpulse. Wir unterstützen die Entstehung von Spielfreundschaften und geben dem Kind Möglichkeiten Gemeinschaft zu erleben. Es ist uns wichtig, dem Kind das Gefühl zu geben dazuzugehören und es zu ermutigen, das gemeinsame Miteinander zu gestalten, d.h. gemeinschaftsfähig zu sein. Das Kind lernt so das Denken, Fühlen und Handeln anderer zu verstehen und zu akzeptieren. Unser Verhalten ist von dem Bewusstsein geprägt, dass das Kind viele Verhaltensweisen durch Beobachtung und Nachahmung lernt. Unser Ziel ist für das Kind immer ein angemessenes Vorbild zu sein, an welchem es sich orientieren kann.

[11] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S. 59

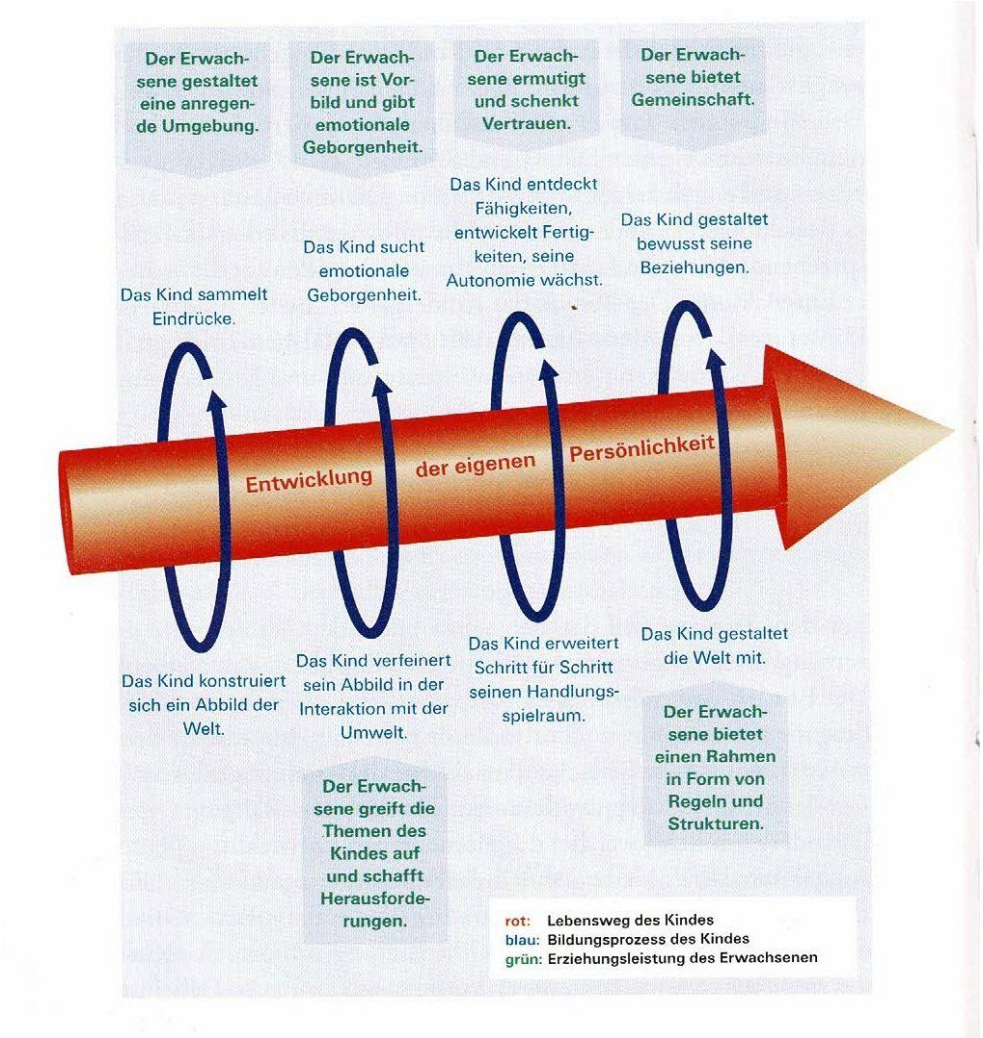
„Bildung ist ein aktiver Aufnahme- und Verarbeitungsprozess von Informationen – das Kind ist Akteur, Subjekt, das sich aktiv die Welt erschließt, aneignet und gestaltet. Das gilt vom einfachsten Wahrnehmungsprozess über die Begriffsbildung bis hin zum kreativen Problemlösen und zum sozialen Handeln.“[12]

Das Kind ist aktiver Konstrukteur seines Wissens. Es ist Akteur seiner Selbst. Es lernt durch eigene Erfahrungen. Diese hinterlassen Spuren im Gehirn, so erkennt das Kind Regeln und Strukturen. Das lustvolle Lernen wird erreicht durch Anregung der inneren Motivation durch Interessenförderung. Erfahrungen werden ergänzt, präzisiert und weitergeführt. Es soll immer wieder neue Ermutigung erfahren, herausgefordert werden und Neues zugetraut werden.

„*Durch die genaue Beobachtung des Kindes und dem Dialog mit ihm, ist es uns mögliche die Bildungsprozesse und Bildungsthemen der Kinder zu erkennen, wahrzunehmen und individuell darauf zu antworten*.“

[1212] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.23

Diese Abbildung veranschaulicht den Prozess von Bildung und Erziehung.“[13]



Um eine optimale Entwicklung des Kindes zu erreichen, fördern wir eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften, um möglichst viele Betrachtungswinkel mit einfließen zu lassen (siehe 5.3.). Ein entspanntes Klima gibt dem Kind Sicherheit, Behaglichkeit und Geborgenheit und schafft so eine Grundlage für förderliche Bildungs- und Erziehungsprozesse. Wir Fachkräfte sind verantwortlich für eine emotionale Zuwendung und einen sensiblen Umgang mit den Signalen des Kindes (siehe 4.2.). Das Kind benötigt Sicherheit und wiederum Freiräume, sich zu entfalten. Wir geben den Kindern die Möglichkeit, im Alltag mitzuwirken, ihn mitzugestalten und mitzubestimmen. Das heißt Partizipation aktiv zu leben und Verantwortung dafür zu tragen (siehe 4.3.).

Um die Qualität der Arbeit zu garantieren, müssen wir immer wieder die Arbeit mit dem Kind erfassen, planen, überprüfen, reflektieren und kontinuierlich weiterentwickeln (siehe 5.2.2.)

[13] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.26

4.2 Unsere Haltung und Professionalität

4.2.1 Sinn, Werte und Religion

Das Profil unseres Kindergartens wird erkennbar durch eine fachkompetente Erziehungs-und Bildungsarbeit der engagierten und qualifizierten Leitung gemeinsam mit ihren Trägern und ihren pädagogischen Mitarbeitern.

Folgende Arbeitsinstrumente sind dafür erforderlich:

- Teamsitzungen des Gesamtteams/ bzw. Kindergarten und Krippe separat

Inhalte

- Organisatorisches
- Aktuelles
- Termine
- Pädagogische Themen
- Reflexion der pädagogischen Arbeit
- Fallbesprechungen
- Planung in Projektgruppen
- Teamsitzungen gruppenintern
  Inhalte der Teamsitzungen:
  - Fallbesprechungen
  - Organisatorisches
  - Wochenplanung

- Tägliche Morgenbesprechung (Organisatorisches)
- Planungstage
- Fortbildungen
- Kollegiale Beratungs- und Mitarbeitergespräche
- Teampflege (gemeinsame Ausflüge und Unternehmungen)

4.2.2 Beobachten und Dokumentieren

Freie Beobachtung

„Beobachtungen ermöglichen einen Überblick über die Entwicklungen und Interessen des einzelnen Kindes, eine Reflektion des pädagogischen Angebots und den Einstieg in einen dialogischen Prozess mit allen Beteiligten.“[14]

Die Beobachtung ist seit langem ein Bestandteil der täglichen Arbeit von pädagogischen Fachkräften. Um die kindlichen Bildungsprozesse zu begleiten und zu unterstützen ist die Beobachtung eine wichtige Grundlage. Wir sehen dies als wichtige Aufgabe in unserer Einrichtung.

[14] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.68

Spontane und freie Beobachtung
Ein Kind wird über einen Zeitraum von zwei Wochen von allen Erzieherinnen gruppenübergreifend beobachtet. Hierzu werden Notizen gemacht und bei der jeweiligen Bezugserzieherin abgegeben. Es wird dadurch versucht herauszufinden wo das Interesse, die Kompetenzen und Stärken des Kindes liegen.
Nach dieser Zeit findet in einer Teamsitzung der gemeinsame Austausch über das Kind statt und es wird gemeinsam überlegt was dem Kind gezielt angeboten wird um seine Kompetenzen zu unterstützen und zu stärken. Anhand der Beobachtungen werden Lerngeschichten der Kinder geschrieben. Dies sind Geschichten, die vom Lernen eines Kindes während seiner Zeit in der Kindertagesstätte erzählen. Die Texte werden sehr persönlich geschrieben und wie eine Art Brief an das Kind formuliert. Es wird dem Kind vorgelesen und kommt danach in den Portfolio Ordner. Jedes Kind besitzt einen Portfolio Ordner in der Einrichtung. Dieser Ordner enthält Lerngeschichten, Dokumentationen, Fotos und Bilder der Kinder.

Systematische Beobachtung
Zur systematischen Beobachtung gehören bei uns in der Einrichtung Beobachtungsbögen. Im Kindergarten wird der „Ravensburger Entwicklungsbogen „für die Kinder genutzt. In der Krippe sind es die, „Grenzsteine der Entwicklung“. Hier wird gezielt nach der Entwicklung des einzelnen Kindes geschaut. Ist die Entwicklung altersentsprechend oder braucht das Kind eventuelle Fördermaßnahmen.
Diese beiden Beobachtungsformen dienen als Hilfe und Unterstützung bei Entwicklungs - und Elterngesprächen. Diese finden einmal im Jahr um den Geburtstag des Kindes statt.
Außerdem gibt es zusätzliche Beobachtungen und Dokumentationen der Vorschulkinder. Beim Vorschultreff, der einmal pro Woche stattfindet, werden die Kinder ebenfalls beobachtet. Die Erzieherinnen wechseln sich hierbei ab und es wird dokumentiert was den Erzieherinnen beim einzelnen Kind auffällt. Dies kommt in einen extra Ordner, der für alle Erzieher zugänglich ist.

4.2.3 Qualifizierung der Fachkräfte

„Die stetige Weiterentwicklung der pädagogischen und strukturellen Qualität erfordert von allen pädagogisch tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Bereitschaft, sich entsprechend ihrer jeweiligen Funktion regelmäßig fortzubilden. In besonderer Weise gilt dies für die Leitungskräfte aber auch für die Einrichtungsträger hinsichtlich ihrer Betriebsverantwortung. Die notwendige Begleitung der Mitarbeiterinnen und Träger bei den Qualifizierungs- und Evaluierungsprozessen in den Einrichtungen ist durch Fachberatung sicherzustellen.“[15]

Unser Team besteht aus qualifizierten pädagogischen Fachkräften wie: Erzieher/Innen, Kinderpflegerinnen, Fachwirte für Organisation und Führung, Erzieherinnen mit der Zusatzausbildung Montessori-Diplom,

[15] Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S.93

sowie Qualifizierung „Elternberatung und Elternbegleitung“, Praktikanntinnen und PIA-Auszubildende. Dadurch bringen wir individuellen Fähigkeiten und berufliche Kompetenzen in unsere Arbeit ein. Dabei berücksichtigen wir gesellschaftliche Veränderungen und Ansprüche und entwickeln demgemäß Ziele für unsere pädagogische Arbeit und überarbeiten diese immer wieder neu. Außerdem setzen wir uns mit dem kirchlichen Auftrag auseinander und vermitteln christliche Werte und Inhalte und orientieren uns an der Lebenswelt der Familien. Unsere pädagogische Arbeit basiert auf den baden-württembergischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung. Teamarbeit hat bei uns direkte Auswirkungen auf die Qualität der Arbeit, auf den Umgang mit den Eltern, dem Träger und vor allem auf die Gestaltung der Atmosphäre im täglichen Zusammensein mit den Kindern. Unser Team arbeitet an gemeinsamen Zielen und orientiert sich an notwendigen, wesentlichen und grundlegenden Herausforderungen einer qualitätsorientierten Pädagogik. Dabei ist uns gegenseitige Achtung und Wertschätzung, aktive und gleichberechtigte Kooperation sowie selbstständige, motivierte Aktivität untereinander wichtig. Jedes Teammitglied bringt sich mit seiner individuellen Fachkompetenz, seinen Stärken und seiner Teamfähigkeit für das gemeinsame Ziel mit ein. Die Teamarbeit ist ein elementarer Teil unserer Arbeit. Ziel ist es gemeinsam und innovativ zum Wohl des Kindes kooperativ zusammenzuarbeiten und uns weiterzuentwickeln. Im Tagesablauf ist die Teamarbeit ständige Grundlage für unser Tun, es werden wichtige Absprachen getroffen und gemeinsam der Tagesablauf geplant, reflektiert und dokumentiert. Einmal wöchentlich finden alle pädagogischen Fachkräfte zu einer zweistündigen Dienstbesprechung zusammen. Es werden Absprachen über pädagogische Angebote und organisatorische Angelegenheiten getroffen. Auf diesem Weg werden die vielfältigen Aufgaben innerhalb des Teams aufgeteilt, aber auch vergangene Vorgänge reflektiert. Um eine Qualitätssicherung unserer Arbeit zu gewährleisten, setzt sich das Team mit dem Qualitätsmanagementsystem auseinander. Die Dienstbesprechungen unterstützen die Kommunikation untereinander und verbessern den Zusammenhalt der Mitarbeiterinnen. Als wirkungsvolle Ergänzung zu den sinnvollen und notwendigen täglichen Arbeitsabsprachen finden jährliche Mitarbeitergespräche statt, die die Leiterin mit jeder Mitarbeiterin führt und dokumentiert. Die Mitarbeitergespräche stellen eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung zwischen Vorgesetzten und Mitarbeiter/innen sicher. Sie geben Zeit und Raum bisherige und zukünftige Schwerpunkte der Arbeit zu erörtern und die geleistete Arbeit sowie weitere Entwicklungsmöglichkeiten zu reflektieren. Durch unser Bildungsangebot tragen wir dazu bei, dass Kinder unabhängig von ihrer Person oder Herkunft gleiche Chancen haben. Sie werden altersgemäß gefördert und erhalten erzieherische Hilfen in ihrer Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Entscheidend für jede Aktivität ist aber immer die Situation der Gruppe oder einzelner Kinder. Eine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ist uns im Interesse der Kinder und deren Familien wichtig und kann den Erfahrungsraum von Erzieher/innen und Kindern entscheidend erweitern.
In der aktiven Arbeit mit der benachbarten Grundschule, Seniorenheimen, Erziehungsberatungsstellen werden Kontakte geknüpft und die Belange der Kinder und Eltern vertreten

4.2.4 Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Qualität heißt: Die eigene Arbeit und das Umfeld ständig zu prüfen, sich neue Ziele zu setzen und Maßnahmen zur Verbesserung zu vereinbaren. Eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit ist uns sehr wichtig, um den uns anvertrauten Kindern eine gelungene Entwicklung zu ermöglichen. Deshalb setzen wir uns in allen Bereichen unserer Arbeit Ziele und legen fest wie wir diese erreichen bzw. weiterentwickeln können. Diese überprüfen wir regelmäßig unter Berücksichtigung verschiedener Perspektiven. (Vgl. Orientierungsplan Seite 22) wie:

- Pädagogik (Elementar-Sozial-/Sonder – und Heilpädagogik)
- Psychologie (Entwicklungs- und Motivationspsychologie)
- Neurowissenschaft und Theologie

<u>Instrumente zur Qualitätssicherung sind…</u>
Unser Leitbild: = Grundrichtung der Erziehung unseres Trägers

Orientierungsplan: Im Orientierungsplan für Bildung und Erziehung, wird der Bildungsauftrag konkretisiert. Er richtet sich an die pädagogischen Fachkräfte und dient dazu, dass diese ihre pädagogische Arbeit reflektieren und weiterentwickeln…und so zur Qualitätssicherung beitragen.

<u>Kontinuierliche Weiterentwicklung der Konzeption:</u>

Unsere Konzeption ➔ die festgeschriebene theoretisch und praktische Darstellung unserer pädagogischen Arbeit („Wie arbeiten wir!“) stellt den derzeitigen Stand dar. Da sich aber die äußeren und inneren Bedingungen für die Kindertagesstätte stetig ändern, überprüfen und reflektieren wir unsere Arbeit immer wieder neu und hinterfragen diese. Insofern wird sich die Konzeption mit uns bewegen, verändern und weiterentwickeln.

Quintessenz: = dies ist ein Qualitätsentwicklungssystem für katholische Kindergärten = ein Rahmenhandbuch für das Fachpersonal. Es beinhaltet Qualitätsstandards zu allen wesentlichen Bereichen des Kindergartennalltags wie Träger / Leitung / Personal/ Glaube / Kinder / Betriebssicherheit und Räume.

Zusammenarbeit mit der Fachberatung

<u>Maßnahmen die zur Qualitätssicherung unserer Einrichtung beitragen:</u>

Qualität in der Praxis kann nur durch Teamarbeit, die sich an den Kompetenzen aller Beteiligten orientiert erreicht, aufrechterhalten und ausgebaut werden! Daher ist für uns eine enge Zusammenarbeit und Austausch mit Träger, Leitung, Fachpersonal, Eltern (Elternpartnerschaft), Kindern, Fachberatern und Institutionen wie Schulen, Frühförderstelle, Jugendamt etc. unerlässlich.

Träger:

Bereitstellung aller für die Qualität der Kindertagesstätte erforderlichen Ressourcen.

Leitung:

- Fortwährender Gesprächsaustausch mit dem Träger
- Besuch von Leiterinnenkonferenzen
- Jährliche Mitarbeiterzielvereinbarungsgespräche

Pädagogische Fachkräfte:

- Reflexion der eig. Arbeit
- Handlungsinstrumente für die Dokumentation von Beobachtung (Portfolio / Entwicklungsgespräche)
- Regelmäßiger Besuch von Fortbildungen
- Zusatzausbildungen (Montessoridiplom /Elternberater Fachwirt Erziehungswesen…)
- Studieren v. Fachliteratur
- Professionelle Anleitung und Beratung von Auszubildenden, Schülern u. Praktikanten.
- Geregelte Verantwortungsbereiche der Mitarbeiter u.a. Öffentlichkeitsarbeit

Team:

- Regelmäßige Teamgespräche im Gruppen – Krippe – Gesamtteam
  - Informationsaustausch
  - Fallbesprechungen
  - Reflexion über die Organisation des Gesamtablaufes unserer pädagogischen Arbeit
- Teamfortbildungen u.a. Konzeptionsentwicklung / Erste Hilfe / Hygiene usw.

Erziehungspartnerschaft mit den Eltern:

- Zusammenarbeit mit den Elternbeiräten, den Eltern und Bezugspersonen der Kinder.
- Elternabende, Elternumfragen, Elterngespräche

Des weiteren tragen <u>regelmäßige Inspektionen</u>, sprich Vor-Ortkontrollen von Außen- und Innenbereich (incl. Überprüfung vom Spielmaterialien), der Kindertagesstätte zu unserer Qualitätssicherung bei.

4.3 Unsere Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Begründung und Ziel

Unser gemeinsames Anliegen ist es , den Kindern einen Ort zu bieten , an dem sie sich wohl und geborgen fühlen und entsprechend ihrem Entwicklungsstand auch gefördert werden .Durch die tägliche Transparenz der pädagogischen und pflegerischen Arbeit möchten wir ein Vertrauensverhältnis zu den Eltern aufbauen , aus dem die Kinder für ihre Entwicklung profitieren. Pädagogische Fachkräfte und Eltern erleben sich als Partner, wir wollen uns auf Augenhöhe begegnen. Elternhaus und Kindergarten tragen gemeinsam Verantwortung für die bestmöglichste Entwicklung und Förderung unserer Kinder.

Unsere Formen der Elternarbeit

- Kontaktgespräche zwischen Tür und Angel
- Telefon
- Einzelgespräche
- Unser Eingewöhnungskonzept
- Entwicklungsgespräche geben Aufschluss über den Entwicklungsstand

Transparenz des Geschehens in unserer Einrichtung

Diese ermöglichen wir durch:

- Persönliches Ansprechen
- Monatlicher Elternbrief
- Große Pinnwand mit Werbeflyern
- Infowand in der Eingangshalle
- Elternabende

Elternbeteiligung und Mitwirkung

Eine aktive Beteiligung in unserer Kindertagesstätte wird Ihnen durch die Teilnahme an verschiedenen Aktivitäten ermöglicht:

- Bei Festen und Gottesdiensten im Jahreskreislauf
- Zwei Flohmärkte im Frühjahr und Herbst (hier profitieren wir von Ihrer Mitarbeit)
- Bei Renovierungen ist ihre Mithilfe gefragt
- Eltern können als Experten für bestimmte Berufe oder Tätigkeiten ihre Erfahrungen an die Kinder weitergeben (Koch, Feuerwehr, Gärtnerei)

4.4 Übergänge behutsam miteinander gestalten

Übergänge sind bedeutende Erfahrungen im Leben eines Kindes. In diesen Phasen finden in relativ kurzer Zeit wichtige Veränderungen statt. Kinder sind unterschiedlichen Belastungen unterworfen, da sie sich einer neuen Situation anpassen müssen. Es ist daher wichtig, das Kind in dieser Zeit, liebevoll und mit viel Verständnis zu begleiten ihm die Angst zu nehmen und die Neugierde des Kindes zu wecken. Ein Übergang kann sich positiv sowie auch negativ auf ein Kind auswirken. Daher ist es uns sehr wichtig, die Übergänge so stressfrei wie möglich für die Kinder zu gestalten. Die Übergangssituation lässt sich so gestalten, dass sie eine große Entwicklungschance für das Kind bedeuten

kann. Der ständige Austausch mit den Eltern sowie gegenseitiges Vertrauen ist daher unumgänglich. Der Eingewöhnungs-oder Umgewöhnungsprozess endet, wenn das Kind eine sichere Bindungsbeziehung zur Erzieherin/Erzieher aufgebaut hat und diese ihm als sichere Basis für die Erkundung der neuen Umgebung dienen kann.
Bevor das Kind die Einrichtung besucht, findet jedes Jahr ein Eltern und Informationsabend für die neuen Eltern statt. Die Eltern lernen an diesem Abend die Erzieherinnen/ Erzieher kennen und erfahren auch in welche Gruppe das Kind kommt.

4.4.1 Übergang in die Krippe

Vor Beginn der Eingewöhnung, findet mit den Eltern ein Anamnesegespräch statt um Vertrauen aufzubauen und möglichst viel über das Kind in Erfahrung zu bringen. Außerdem wird der genaue Verlauf der Eingewöhnung besprochen. Zu Beginn kommt das Kind mit einem Elternteil in die Krippengruppe und sie bleiben zusammen ca. 1Stunde in der Einrichtung. Nach vier Tagen findet der erste Trennungsversuch vom Elternteil statt. Dies ist natürlich von der Reaktion des Kindes abhängig. Verläuft der Trennungsprozess ohne große Probleme, wird die Trennungszeit in der zweiten Woche etwas verlängert. Die Bezugsperson hält sich jedoch in dieser Zeit in der Einrichtung auf. In der dritten Woche, bleibt das Kind 3 Std alleine in der Einrichtung. Ab der vierten Woche bleibt das Kind den ganzen Tag und schläft zum ersten Mal in der Krippe.

4.4.2 Übergang in die Kita mit drei Jahren

Ein Monat bevor das Kind drei Jahre alt wird, findet die Eingewöhnung statt. Es werden in der Regel zwei Schnuppertermine angeboten, in der die Bezugsperson mit dem Kind in die Einrichtung kommt und die gesamte Zeit mit dem Kind zusammen in der Kita bleibt. Die Eingewöhnungszeit, richtet sich ganz nach dem Entwicklungsstand des Kindes und kann daher variieren. Ein ständiger Austausch mit den Eltern ist daher sehr wichtig. Zu Beginn bleibt das Kind nur 1-3 Stunden in der Einrichtung was dann wöchentlich erhöht wird, bis es das Kind schafft, den ganzen Tag zu bleiben. Braucht das Kind ein Übergangsobjekt z. B. ein Schmusetuch oder Kuscheltier, darf es dies mit in die Kita nehmen. Nach ungefähr 6 Wochen findet ein Gespräch mit den Eltern statt. Es wird darüber gesprochen, wie die Eingewöhnung verlief, wie sich das Kind zuhause verhält oder ob es irgendwelche Probleme gibt.

4.4.3 Übergang von der Krippe in den Kindergarten

Der eigentliche Übergangsprozess beginnt ca. einen Monat vor dem 3. Geburtstag des Kindes und dauert 4-6 Wochen. Bevor das Kind von der Krippe in den Kindergarten wechselt, besprechen die Erzieher miteinander, wer die neue Bezugserzieherin für das neue Kind, wird wie die bisherige Entwicklung verlaufen ist und wie der Ablauf des Übergangs stattfindet. Die

Krippenerzieher besuchen gemeinsam mit dem Kind zwei Mal für eine Stunde die neue Kindergartengruppe. Die neue Bezugserzieherin geht in die Krippengruppe um mit dem Kind zu spielen oder wenn es soweit ist auch mal mit in die neue Gruppe zu nehmen. Es findet vor dem eigentlichen Übergang ein Gespräch zwischen den Eltern, dem Krippenerzieher und dem Erzieher der Kindergartengruppe statt. In diesem Gespräch wird sich über das Kind, und den Übergangsprozess ausgetauscht. Der genaue Übergangstag wird vorher gemeinsam festgelegt. Die Eltern bringen das Kind in die Kita zur Krippengruppe. Dort wird das Kind kurz verabschiedet und die Sachen des Kindes werden gemeinsam gepackt. Danach bringt die Krippenerzieherin das Kind in die neue Kindergartengruppe.
Montags findet immer ein gemeinsamer Morgenkreis mit allen Kindern des Kindergartens statt. Hier haben die Krippenkinder die Möglichkeit mit dazu zu kommen. Auch bei Festen, Feiern und Gottesdiensten, haben die Krippenkinder die Möglichkeit mit dabei zu sein. Dies macht es den Kindern leichter, da sie Kontakte zu den Kita Erzieherinnen knüpfen können und es ihnen auch Ängste nehmen kann. Der Außenbereich bietet den Kindern ebenfalls die Möglichkeit Kontakte mit den Erzieherinnen und Erziehern, sowie zu den großen Kindern zu knüpfen.

4.4.4 Übergang in die Grundschule

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist für die Entwicklung der Kinder eine große Herausforderung, denn für die Kinder ist dies ein noch unbekanntes System. Um das Kind bei dieser großen Aufgabe bestmöglich zu unterstützen, ist eine gelingende Kooperation zwischen den pädagogischen Fachkräften, Lehrkräften und den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten als „Experten ihrer Kinder“ von großer Bedeutung.

Wann muss ein Kind in die Schule?

Die sogenannten Kann-Kinder gelten als nicht schulpflichtig, jedoch können sie aufgrund ihres Geburtsdatums (01.Oktober -31. Dezember des Vorjahres) eingeschult werden.

Unsere Kooperationspartner

Bei individuellen Entwicklungsförderungen können bei Bedarf folgende Beratungs- / und Förderstellen hinzugezogen werden:

Gesundheitsamt
Kooperationslehrerin (Carl-Schurz-Schule)
Frühförderstelle
Hans-Thoma-Schule (Grundschulförderklasse)

Kompetenzen eines schulfähigen Kindes

Oberstes Ziel unserer Einrichtung ist es das Kind bestmöglich in seiner individuellen Entwicklung zu unterstützen und zu fördern. Hierbei ist es wichtig, dass das Kind seine Basiskompetenzen erwerben kann:

1. Ich-Kompetenz/ Selbstkompetenz
2. Soziale Kompetenz
3. Sachkompetenz
4. Lernmethodische Kompetenz

Förderung und Unterstützung durch die Kindertageseinrichtung

Eines der wichtigsten Ziele unserer Einrichtung ist die Selbständigkeit des Kindes. Hierbei bieten wir dem Kind eine individuelle und ganzheitliche Erziehung und Bildung. Dies findet im Alltag in den verschiedensten Situationen statt. Hierbei erhalten die Vorschulkinder oftmals gezielte Aufgaben, die ein eigenverantwortliches Arbeiten erfordern. Zudem findet für die schulpflichtigen Kinder wöchentlich der sogenannte „Sterntaler-Treff“ statt. Hierbei können die Kinder in einer altershomogenen Gruppe wesentliche Erfahrungen sammeln. Hierbei erwerben sie beispielsweise Fähigkeiten für den Schrift- und Spracherwerb und für Mathematik. Gleichzeitig erfahren sie das Lernen in der Gruppe, wobei sie Konfliktlösestrategien sowie Gruppen-und Teamfähigkeit erwerben. Des weiteren erlangen die Kinder durch verschiedene Ausflüge und Besuche wie z.B. der Polizei oder Feuerwehr grundlegende Kompetenzen, die für ihren Schulbesuch von Bedeutung sind. Außerdem verwenden wir in unserer Einrichtung für die Schulanfänger gezielte Beobachtungsverfahren. Diese dienen dazu den genauen Entwicklungsstand der einzelnen Kinder zu erfassen. Die Beobachtung bietet somit die Grundlage für die gezielte und individuelle Planung und Arbeit.
Zudem spielen die Eltern eine sehr bedeutende Rolle. Eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern ist während der gesamten Kindergartenzeit von großer Bedeutung, doch vor allem bei den Übergängen. Durch das Einbringen der eigenen Erfahrungen der Eltern und durch den Austausch untereinander können gemeinsam wichtige Entscheidungen für das Kind getroffen werden.

Kooperation mit der Schule

Um den Kindern den Übergang vom Kindergarten zur Schule zu erleichtern, beginnt die Kooperation mit der Carl-Schurz-Schule frühzeitig. Dabei übernimmt eine Grundschullehrerin die Kooperation für das gesamte Jahr. Die Kooperationslehrerin kommt hierbei regelmäßig in die Einrichtung um das gegenseitige Kennenlernen zu ermöglichen. Zudem findet ein regelmäßiger Austausch zwischen der Kooperationslehrerin und den Erzieherinnen statt. Hierzu dienen auch gezielte Beobachtungsverfahren. Hinzu kommt, dass sie Kinder in Kleingruppen regelmäßig die Schule besuchen. Sie lernen somit die Räumlichkeiten der Schule kennen und können Kon-

takte zu den einzelnen Lehrer/innen knüpfen. Somit wird eine Neugierde und Freude auf die Schule geweckt und mögliche Ängste abgebaut. Außerdem findet ein jährlicher Elternabend für die „Sterntalereltern“ statt. An dieser Veranstaltung nimmt auch die Rektorin der Carl-Schurz-Schule teil. Die Eltern erlangen an diesem Abend Informationen über den Übergang und die Schule. Hierbei können den Eltern auch gegebenenfalls gewisse Ängste und Zweifel genommen werden. Des Weiteren laden sich die Kindertageseinrichtung und die Schule gegenseitig zu verschiedenen Festen ein. Hierdurch kann die Beziehung zwischen den zwei Einrichtungen nochmals gestärkt werden.

4.5 Unsere Zusammenarbeit

Der Kindergarten wird von Trägern und ihren Pädagogischen Fachkräften, von Kindern und ihren Familien gemeinsam gestaltet. Für den Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen bedeutsam sind Gemeinwesensorientierung und Vernetzung mit anderen Stellen und Institutionen, der Pfarrgemeinde und im Stadtteil. In Absprachen mit den Erziehungsberechtigten arbeitet der Kindergarten vertrauensvoll mit allen Fachkräften zusammen, die sich um die Entwicklung des Kindes kümmern. Beobachten die pädagogischen Fachkräfte Auffälligkeiten z. B. in der Entwicklung der Sprache, der Motorik oder in anderen Bereichen, unterstützen sie die Eltern beim Zusammenwirken mit geeigneten Beratungsstellen und Fördereinrichtungen. Auch der Träger kann wertvolle Hilfe z. B. durch Fachberatung leisten, um die entsprechenden Voraussetzungen für die frühkindliche Bildung und Erziehung aller Kinder zu schaffen.[16]

[16] Vgl. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung 2011, S. 84-86

Vernetzung im Sozialraum

Öffnung der Einrichtung in das Gemeinwesen

Vernetzung mit anderen Einrichtungen

Öffnung der Einrichtung in das Gemeinwesen	**Kooperation und Gemeinwesenarbeit**	**Kontaktstellen**
Beobachtungsgänge: • Bibliothek • Riedmuseum • Stadtmuseum • Schloss • Polizei • Herr Fingermann • Bauernhof • Markt • Berufszweige z. B. Bäcker	• Gottesdienste • Schulbesuche • Altersheimbesuche • Kontakt mit dem Pfarrer • Pfarrhausbesichtigung • Friedhofsbesuche • Fastnacht • RTV	• Insofern erfahrene Fachkraft Jugendamt • Psychologische Beratungsstelle • Frühförderstelle • Ergotherapeuten • Logopäden • Kindergärten im Ort • (Waldkindergarten, • Montessori) • Fachschulen • Grundschulen • Förderschulen • Sprachheilschule • Musikschule

5. Literaturverzeichnis

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen. Herder Verlag Freiburg 2011.